



Geburtenrückgang in der Schweiz – das Kantonsspital Glarus trotz dem Trend

Während in der Schweiz immer weniger Kinder auf die Welt kommen, bleibt die Anzahl Geburten im Kantonsspital Glarus stabil. Der Chef-Frauenarzt und die leitende Hebamme erklären warum.

Lynn Disch

In der ganzen Schweiz sinkt die Geburtenrate – im Kantonsspital Glarus bleiben die Zahlen aber gleich. Dieses verzeichnet in den letzten zwei Jahren fast genau gleich viele Geburten pro Jahr. Mit nur einem Baby weniger als im Jahr zuvor sind im vergangenen Jahr 268 Babys zur Welt gekommen. In Glarus Nord sind im vergangenen Jahr 184 Geburten verzeichnet worden, in Glarus 98 und in Glarus Süd 56.

In der Schweiz hat die durchschnittliche Kinderzahl pro Frau im vergangenen Jahr den historisch niedrigsten Stand verzeichnet. Der Chefarzt der Frauenklinik des Kantonsspitals, Ioannis Dedes, und die leitende Hebamme Bernadette Brieskorn erklären, wie und warum die Zahlen im Kantonsspital trotz Rückgang stabil bleiben.

Ioannis Dedes und Bernadette Brieskorn, wieso wurden im Kantonsspital in den Jahren 2024 und 2025 fast gleich viele Babys zur Welt gebracht, obwohl die Geburtenrate sinkt?

Ioannis Dedes: Vorweg: Die sinkenden Geburtenraten erklären langfristige Veränderungen über Jahrzehnte, nicht aber die Schwankungen, welche von Jahr zu Jahr bei den einzelnen Spitälern gesehen werden. Wieso das Glarnerland aber über die vergangenen 20 Jahren einen relativ stabilen Verlauf zeigt, kann ich nicht erklären. Aus der persönlichen Erfahrung würde ich vermuten, dass spätestens seit Covid immer mehr Menschen aus dem Grossraum Zürich ins Glarnerland gekommen sind. Das höre ich noch heute von Bekannten, die eigentlich in Zürich wohnten und jetzt plötzlich in Glarus Nord. Für Neuzuzüger sind die tieferen Mietpreise extrem attraktiv. Spätestens ab zwei Kindern braucht es eine grössere Wohnung. Deshalb wird im Glarnerland ja auch immer mehr Wohnraum geschaffen. Als weiteren Faktor würde ich das funktionierende Familiennetz bei den «einheimischen» Glarnern bezeichnen. Wenn die Grosseltern um die Ecke wohnen, kann bei der Kinderbetreuung häufiger geholfen werden. Familienangehörige wohnen vielfach auch hier, was eine Kinderbetreuung vereinfacht.

Bernadette Brieskorn: In Zürich bezahlt man für die Kinderbetreuung ein Vermögen – wenn man denn irgendwann überhaupt einen Platz bekommt. Da überlegt man sich einmal mehr, wie viele Kinder will ich und wie viele kann ich mir überhaupt leisten.

Also ist es attraktiver, im Kanton Glarus Kinder zu haben?
Ioannis Dedes: Ja. In städtischen Regionen fühlen sich Kinder vielfach auch reizüberflutet.

Bernadette Brieskorn: Die Lebensqualität ist hier viel grösser. Man hat weniger Lärmemissionen, Kinder haben mehr Platz zum Spielen und es ist ruhig hier. Die Natur ist direkt vor der Haustüre.

Was denken Sie, wie beeinflusst Karriereplanung die Geburtenrate von Glarus?

Bernadette Brieskorn: Im Glarnerland leben viele Menschen, die in regional verwurzelten Berufen tätig sind und auch vor Ort arbeiten. Sie



Am Empfang der Frauenklinik im Kantonsspital: Cheffrauenarzt Ioannis Dedes und die leitende Hebamme Bernadette Brieskorn sprechen über ihre Arbeit.

Bild: Lynn Disch

«Unsere Kaiserschnittrate konnten wir von vormals über 40 Prozent auf aktuell 29 Prozent senken und liegen damit erstmals unter dem Schweizer Durchschnitt von 33,1 Prozent.»

Ioannis Dedes
Chefarzt Frauenklinik

«Unsere Geburten sind bewusst hebammengeleitet – die Ärztinnen und Ärzte holen wir nur dazu, wenn es medizinisch notwendig ist.»

Bernadette Brieskorn
Leitende Hebamme

sind dadurch weniger mobil als Geschäftsleute in Zürich und legen oft weniger Wert auf eine klassische Karriere im Sinne von häufigem Ortswechsel oder Aufstieg um jeden Preis. Das zieht sich durch Generationen hindurch. Sobald sie dann finanziell abgesichert sind, denken sie an Kinder. Ich glaube aber auch, dass die eigene Familienplanung stark von der Herkunftsfamilie geprägt ist: Wenn die eigenen Eltern früh Kinder bekamen, neigt man selbst eher dazu, es ihnen gleichzutun.

Ioannis Dedes: Ja, wer früh einen Beruf erlernt, hat oft schon Mitte 20 ein geregeltes Einkommen. Bei einem längeren akademischen Bildungsweg hingegen beginnt die Phase der finanziellen Unabhängigkeit oft erst mit Anfang 30, und dann steht die Frage nach der Familienplanung meist unmittelbar bevor.

Wie gut ist die Versorgung für Gebärende im Kantonsspital Glarus? Zumal die Zahlen auch in umliegenden Kantonsspitälern sinken.

Ioannis Dedes: Ich kann zwar nur für das vergangene Jahr sprechen, aber die geburtshilfliche Versorgung am Kantonsspital Glarus ist exzellent. Wir haben im vergangenen Jahr gezielt in Qualität investiert – und die Ergebnisse sprechen für sich: Unsere Kaiserschnittrate konnten wir von vormals über 40 Prozent auf aktuell 29 Prozent senken und liegen damit erstmals unter dem Schweizer Durchschnitt von 33,1 Prozent. Selbstverständlich wurde das ohne Einbussen bei der Gesundheit der Gebärenden oder der Kinder erreicht. Im vergangenen Jahr mussten sogar weniger Neugeborene aufgrund

von Problemen verlegt werden als im Vorjahr. Die Qualitätsverbesserung steht somit ausser Frage. Das alles ist kein Zufall, das sind die Früchte unserer ersten Bemühungen, um die Versorgung weiter zu verbessern. Gleichzeitig haben wir unser Dienstmodell umgestellt: Erfahrene Ärztinnen und Ärzte sind jetzt noch präsenter im Gebärsaal und direkt bei den Gebärenden – das macht einen entscheidenden Unterschied und ist erst der Anfang. Wir sind auch daran, die Infrastruktur weiter zu verbessern.

Bernadette Brieskorn: Was diese Zahlen erst möglich macht, ist die Arbeit im Team. Das gegenseitige Vertrauen innerhalb des Teams ist extrem gegeben. Unsere Geburten sind bewusst hebammengeleitet – die Ärztinnen und Ärzte holen wir nur dazu, wenn es medizinisch notwendig ist. Das macht einen enormen Unterschied. Wir haben kein starres Schema, das wir auf die werdenden Mütter anwenden, sondern betreuen jede Frau individuell und orientieren uns an ihren Bedürfnissen.

Wieso kommen Frauen nicht ins Kantonsspital, um zu entbinden?

Ioannis Dedes: Das ist jeweils eine persönliche Entscheidung, die meist auf persönlichen Erfahrungen, Erfahrungen von Angehörigen oder ganz einfach auf Empfehlung der betreuenden Frauenärztinnen basiert.

Vor über einem Jahr hatten der Chefarzt und die leitende Ärztin der Frauenklinik, Mathias Ziegert und Reta Bossi, gekündigt. Hatte das einen Einfluss auf die Wechsel der Frauen?

Ioannis Dedes: Der Wechsel der Klinikleitung hatte keinerlei Einfluss auf die Anzahl Geburten am Kantonsspital Glarus. Wir konnten entgegen den umliegenden Spitälern die Geburtenzahlen konstant halten und damit den Prognosen widersprechen. Besonders erfreulich war, dass wir sogar rund 35 Frauen hatten, die ausserhalb des Glarnerlands wohnhaft sind und bei uns geboren haben.

Welche Massnahmen könnten helfen, um den nationalen Trend der sinkenden Geburtenraten abzumildern?

Ioannis Dedes: Meine persönliche Meinung ist – und ich und mein Team sprechen aus eigener Erfahrung –, dass man werdende Eltern und Familien im Bereich der Kinderbetreuung, des Mutterschutzes und so weiter zusätzlich stärken könnte. Das könnte den Trend zumindest bremsen und Nachteile für die Mütter beim Wiedereinstieg auf dem Arbeitsmarkt mindern. Was nicht beeinflusst werden kann, ist der weltweite Trend des Rückganges der Fruchtbarkeit. Hier muss die Wissenschaft Antworten liefern.

Bernadette Brieskorn: Das Frauenbild hat sich aber auch sehr geändert. Viele Frauen wollen Karriere machen.

Erwarten Sie, dass die Geburtenzahlen des Kantonsspitals Glarus stabil bleiben?

Ioannis Dedes: Wir prognostizieren in den nächsten 10 Jahren sogar einen leichten Anstieg. Ich glaube, der Kanton Glarus kann sich als familienfreundlicher Kanton gut positionieren. Wenn denn auch bald die Verkehrsprobleme gelöst sind.